Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 6 (1839)
Heft: 10

Artikel: Ueber den kleinen Krieg
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91594

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese Zeitschrift erscheint 12 Mal im Jahr in Bern. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Der Preis für 12 Lieferungen ist Bz. 48, franco Cantonsgränze Bz. 51. Briefe und Gelder franco. Adresse an die Redaktion.

Helvetische Militär-Zeitschrift.

VI. Jahrgang. Nro. 10. 1839.

Ueber den kleinen Krieg.

(Fortsetzung.)

III. Von den Märschen der Partheien.

1. Allgemeine Ansichten.

Diesen Märschen liegen keine strategischen Anlagen zum Grunde und auch die ökonomischen Rücksichten sind nur gering, da sie überall fortkommen und überall zu leben finden. Man hat es also nur mit taktischen Rücksichten zu thun. — Vor dem Abmarsch der Parthei muß ihr Zustand genau geprüft, es muß untersucht werden, ob sie hinlänglich mit Munition, Lebensmitteln und Fourage versehen; ob die Waffen in gutem Zustand, die Geschütze und Wagen niet- und nagelfest und alle Pferde gut beschlagen seien; auch nimmt man einige Vorrathseisen mit.

Jede Parthei muß eine bestimmte Instruktion erhalten, wohin sie marschiren und was der Zweck ihres Marsches sein soll. Bei ganzen Korps reicht die Bezeichnung der strategischen Marschlinie hin; Partheien im kleinen Kriege müssen die taktischen kennen, und kümmern sich wenig um jene. Diese Instruktionen werden am besten schriftlich ertheilt, und mit ihnen Verhaltungsbefehle für eintretende Fälle, und dieß aus dem Grunde, weil bei ihnen alles taktisch ist und sie also keine Seitensprünge machen dürfen, daher zum Voraus wissen müssen, wie sie sich zu benehmen haben, wenn der Feind oder das Lagenverhältniß sie dazu auffordert.

2. Spezielle Verpflichtungen.

Die Partheiführer bedürfen durchaus der Karten und Boten. Zusammengesetzte Partheien von einigen tausend Mann sollten nie ohne Generalstabsoffizier sein. Sie müssen die strengste Marschdisziplin beobachten, und niemand darf sich von dem bezeichneten Wege entfernen. Die Marschordnung wird nach dem Terrain bestimmt und von ihr darf nicht abgewichen werden. Fern vom Feinde marschirt man wie man es am bequemsten findet, in seiner Nähe in Sektionen, und wo das Terrain es erlaubt, in Zügen. Die Artillerie marschirt, wo der Weg es irgend gestattet, in Zügen, denn eine Parthei soll so geschlossen als möglich marschiren.

Sie darf in kein unbekanntes Terrain eingehen, ohne es abgesucht zu haben; darum soll sie nie ohne Avantgarde, Seitentrupps und Arriergarde marschiren. Die Sicherheit des Marsches wird bei Partheien meist durch die Kavallerie-Patrouillen erlangt, denn für Infanterie-Patrouillen geht der Marsch gewöhnlich zu schnell. Besondere Aufmerksamkeit ist auf bewohnte Orte und solche örtliche Gegenstände zu richten, die ein Versteck begünstigen. In Defileen soll man sich nicht aufhalten, sie rasch durchschreiten, selbst wenn man sichere Nachricht hat, daß sie rein sind.

Um schneller fortzukommen, kann die Infanterie zuweilen gefahren werden; dieß geht bei kleineren Partheien wohl an, bei großen Korps seltener. Immer ist es gut, wenigstens das Gepäck und die Schwachen zu führen; ein Wagen faßt schon viele Habersäcke. Von den Hülfsmitteln der Kavallerie zum schnelleren Fortkommen der Infanterie wollen wir in der Schweiz nicht sprechen.

Partheien müssen frei wegmarschiren, nicht schleichen; auch die Infanterie muß sich an einen muntern Schritt gewöhnen. Ist Weg, Wind und Wetter ihnen nicht allzusehr entgegen, so können sie es durch Uebung und guten Willen dahin bringen, Stunde für Stunde zurückzulegen.

Wenn man auf den Feind stößt, müssen die vor- und seitwärts geschobenen Plänkler sich sogleich in eine förmliche Tirailleur- oder Plänklerlinie formiren. Im durchschnittenen Terrain bildet die Infanterie die vordere Linie, im ebenen die Cavallerie und die Infanterie formirt Trupps dahinter. Sie müssen immer zwei Linien oder Treffen bilden, weil bei ihnen das Feuergefecht die Hauptsache ist. Wenn im großen Kriege Vermischung der Infanterie mit der Cavallerie verderblich ist, so ist sie hier nützlich. Das Ganze geht zwar langsam, aber sicher, und Partheien können niemals sicher genug gehen. Hat man den Feind von allen Seiten zu erwarten, so müssen natürlich auch nach allen Seiten Sicherheitsmaßregeln getroffen werden. Ist es nur von einer Seite der Fall, so beschränken sie sich auf diese.

Umsichtige Offiziere der leichten Truppen erkennen ein Terrain bald, ob und wo es sich zu Verstecken eignet oder nicht; denn auch der Feind, der ein Versteck legt, muß auf seine eigene Sicherheit bedacht sein. — Boten sind unentbehrlich, aber nicht von Ort zu Ort, sondern einen verständigen für den ganzen Marsch, denn jeder entlassene Bote ist ein halber Spion. Die Boten bleiben bei dem mittlern Vortrab unter Aufsicht.

Endlich müssen Partheien möglichst verdeckt zu marschiren suchen. Vortheile davon sind:

1) die Initiative — das Unerwartete. Man wirft oft mit einer kleinen Macht eine größere, überraschte;
2) Mittel, dem Feinde eine Falle zu legen;
3) leichterer Rückzug, falls der Feind zu überlegen befunden würde.

IV. Von den Schutzgefechten.

1. Allgemeine Ansichten.

Schutzgefechte werden geliefert, entweder um gewisse Kriegsstoffe, auch Terraingegenstände gegen den Andrang des Feindes zu schützen, oder auch von dem Feinde beschützte Gegenstände in unsere Gewalt zu bekommen. Bei ihnen, wie bei allen Kriegsoperationen findet eine defensive und eine offensive Beziehung statt. Wir sprechen zunächst von ersterer.

Die zu beschützenden Gegenstände sind entweder beweglich oder unbeweglich. In beiden Fällen kommt es darauf an, den Feind von den zu beschützenden Gegenständen entfernt zu halten. Schlägt man ihn auch nachher, so ist nichts gewonnen, wenn es ihm gelungen ist, sein Vorhaben auszuführen und jene Gegenstände zu verderben. Bei unbeweglichen Gegenständen gilt es also dem Feinde die Zugänge zu verwehren, bei beweglichen einen Terraintheil zu behaupten, bis die Gegenstände in Sicherheit gebracht sind, oder bis eine Handlung glücklich zu Ende kam, z. B. eine Fouragirung.

Die Beschützung unbeweglicher Gegenstände begreift entweder Terrainpunkte und von ihnen ist zum Theil schon gesprochen worden, zum Theil gehören derlei Gefechte zum großen Kriege. Oder es sollen Befestigungsanlagen geschützt werden, dieß geht den Ingenieur und das Feldverschanzungswesen an. Oder es sollen Magazine, Depots, Fabriken und Kriegsstoffe, z. B. Munition, Bekleidungsgegenstände beschützt werden, und hievon wird nun hier die Rede sein.

2. Beschützung eines Depots von Kriegsmaterial ꝛc., das sich an einem bewohnten Orte befindet.

Hier erfordert es zunächst vollständige Kenntniß der eigenen Lage, der Umgegend des Terrains; dann von dem Verhalten des Feindes. Um letzteres zu erforschen, werden Partheien entsendet, Kundschafter ausgeschickt, überhaupt das Nachrichtenwesen gut organisirt.

Die eigene Sicherheit erreicht man durch Vorposten, durch Patrouillen und Vedetten, dabei muß man aber nicht zu viele Kräfte aus den Händen geben, sondern ein Ganzes zusammenhalten, mit dem man dem Feinde entgegen geht. Letzteres muß in jedem Fall geschehen, denn sonst setzt man den Ort und das oft leicht verbrennliche Depot aufs Spiel.

Je mehr der Ort Zugänge hat, desto mißlicher ist die Vertheidigung. Daher muß man vor allem auf Verminderung derselben denken, was man durch Sperrungen, und wenn der Ort an einem bedeutenden Wasser liegt, durch Ueberschwemmungen zu erreichen sucht. — Es kommt ferner darauf an, den Feind so entfernt als möglich zu halten. Deßhalb geht man ihm bis auf einen günstigen Terrainpunkt entgegen und schlägt ihn, oder wenn man über eine hinreichende Truppenzahl zu disponiren hat, so sucht man ihn durch Detachirungen im Rücken zu fassen.

Die Frage, wo man sich aufstellen soll, um den Feind abzuhalten, d. h. ihm gerade gegenüber oder

seitwärts? entscheidet das Terrain und sonstige Lagenverhältnisse. Die letztere Aufstellung hat den Vortheil, daß man des Feindes Flanke trifft, hingegen den Nachtheil, die eigene preis zu geben. Die erste Aufstellung hat den Nachtheil einer meist nur absoluten Defensive, oder eines bloßen Frontalangriffs, dem der Feind leicht durch einen Rückzug aus dem Wege gehen kann.

Für den Fall, daß wir geschlagen und zum Rückzug gezwungen werden, müssen im Voraus Anstalten getroffen sein, um das Magazin zu vernichten oder fortzuschaffen. Das erstere ist freilich leichter als das letztere, für welches oft hinreichende Transportmittel fehlen, und es gewährt wenigstens den Vortheil, daß der Feind aus unserm Verluste keinen Nutzen ziehen kann.

Die Beschützung beweglicher Gegenstände läuft auf die Deckung von Fuhrwesens-Kolonnen oder Heerden von Schlachtvieh, oder auf den Transport von Kriegsgefangenen oder unbewaffneter Ergänzungsmannschaft, oder auf beides zugleich hinaus. Mitten inne steht die Beschützung von Fouragirungen.

3. Beschützung eines Transportes zu Lande.

Diese Aufgabe ist ebenso schwierig als undankbar, und wird es immer mehr, je größer und ausgedehnter der Transport ist, je langsamer er sich bewegt, je schlechter die Pferde, je verdorbener die Wege sind, je schwieriger die Gegend, je näher und dreister der Feind ist. Noch wenigen Offizieren ist es gelungen, diese Aufgabe in allen Theilen zu lösen, wenn der Feind es ernsthaft gemeint hat. General von Valentini spricht sich hierüber folgendermaßen aus:

»Die ohnehin kärgliche Bedeckung ist daselbst zu kleinen Trüppchen längs dem ganzen Wagenzuge vertheilt, und der Vergleich eines solchen wehrlosen Zuges mit einem Leichenkondukt ist gar nicht unpassend. Die Maßregeln einen Wagenzug durch eine unsichere Gegend der Armee zuzuführen, können zweckmäßigerweise nur darauf hinauslaufen, mit der zu Gebot stehenden Truppenmasse den Feind aus dieser Gegend zu vertreiben, und konzentrirt diejenigen Punkte zu besetzen, die uns den ganzen Terrainabschnitt sichern, über den die Wagenkolonne zieht. Bis dieses gelungen, bleibe lieber der Wagenzug im Park aufgefahren, wo er mit Sicherheit steht, und gelingt es gar nicht, so kehre er lieber um nach dem Orte, von wo er ausgegangen; denn hat die Bedeckung, konzentrirt und frei manövrirend, den Feind nicht überwältigen können, so wird sie, durch die Wagenkolonne genirt, noch weniger gegen ihn ausrichten.«

Hieraus ersieht man, daß es sich hiebei von zweierlei handelt:

1) Reinigung der Gegend vom Feinde;
2) Innere Anordnungen, welche den Marsch begünstigen.

Eine Gegend vom Feinde zu reinigen ist um so schwieriger, je freier ihre Zugänge sind und je größer ihre Ausdehnung ist. Es kann nicht im Ganzen geschehen, sondern nur nach ihren Theilen, ihren Terrainabschnitten. Es folgt hieraus die Regel: den Feind von einem Terrainabschnitt zum andern zu vertreiben, bis dahin aber den Transport zurückzuhalten. Wenn also ein Transport eine Stunde Wegs einnimmt, so muß man das Terrain ebensoweit vorwärts in seiner Gewalt haben, und nebenbei noch gegen Flanken- und Rückenangriffe disponiren, oder sich der großen Wagenzüge enthalten, und lieber kleine öfter durchzubringen suchen.

Um ein nur einigermaßen weitläufiges Terrain zu beherrschen, muß die Truppe aus allen Waffen bestehen, eine Waffe allein kann keinen, auch nicht den kleinsten Transport genügend beschützen, daher gibt man ihm Kavallerie und Infanterie bei. Das Terrain gibt die Komponirung an, die Stärke aber richtet sich nach der Größe und Wichtigkeit des Transports, nach der Ausdehnung des Terrains und nach der Größe und Wahrscheinlichkeit der Gefahr.

Die Bedeckung muß von Hause aus einen Tagmarsch Vorsprung haben. Sie organisirt einen Vortrab, zwei Flankenbedeckungen, einen Nachtrab und einen Haupttrupp, den wir hier Reserve nennen. Sobald die Bedeckung in den zu reinigenden Terraintheil eingegangen ist, beginnen die einzelnen Theile ihre Rollen. Kenntniß des Landes, der ganzen Wegegemeinschaft, gute Karten und sichere Boten sind Bedingungen für jeden einzelnen Führer. Erforschung der Absichten des Feindes ist die Hauptsache und diese Rolle fällt dem Vortrabe und den Flankenbedeckungen zu. Daher müssen sie stark sein, weil sie viel detachiren müssen; aus viel Kavallerie bestehen, weil sie weit um sich greifen sollen; Geschütz bei sich führen, damit sie nöthigenfalls Widerstand leisten, bis die Reserve ihnen zu Hülfe eilt. Daß bei solchen Vorsichtsanstalten der Marsch nur sehr langsam gehen kann und die Etappen klein sein müssen, versteht sich von selbst.

Der Vortrab geht mit den gewöhnlichen Sicher-

heitsmaßregeln vor, sendet kleine Kavallerie-Patrouillen aus, welche die vorliegende Gegend durchstreifen und rastlos Nachricht vom Feinde einziehen. Am Ende des Marsches stellt er die nöthigen Vorposten aus, nachdem er mit dem Hauptcorps da Posto gefaßt hat, wo die Reserve zu übernachten gedenkt.

Die Flankendeckung begleitet den Marsch auf eine wenigst doppelte als gewöhnliche Distanz, sendet ihre Kavallerie-Patrouillen landeinwärts, und faßt Abends da Posto, wo der Feind dem Transport in die Flanken gehen könnte. Die Reserve nimmt Stellung und der Nachtrab macht rückwärts Front und sorgt, daß dem Transport im Verlauf der Nacht nichts von hinten her begegne.

Die innern Anordnungen der Eskortirung oder die eigentliche Bedeckung ist von dem vorigen zu trennen. Hiezu wird ein eigener Offizier ernannt, dessen Anordnungen jedoch von denen des Kommandirenden der Haupttruppe abhängig sind. Er nimmt eine vollständige Liste von den Bestandtheilen des Wagenzuges auf, theilt denselben in mehrere Abtheilungen, gibt jeder von diesen einen Aufseher und sorgt für das Disziplinarische.

Dem Zuge geht ein Pionnier-Detaschement voran, das für die Ausbesserung der Wege und Brücken sorgt und nöthigenfalls zu kleinen fortifikatorischen Sicherheitsanstalten gebraucht wird, z. B. Geschütz-Emplacements an wichtigen Terrainpunkten. — Jeder Wagen erhält eine Nummer; zehn bis zwölf Nummern bilden eine Abtheilung von einem verantwortlichen Unteroffizier angeführt, welcher für strenge Ordnung sorgt.

Für die Marschordnung selbst beobachtet man folgendes:

1) Wenn sich Packpferde im Zuge befinden, so marschiren sie vor den Wagen;
2) die wichtigern Wagen, z. B. Geldwagen, fahren an der Spitze, wo sie am sichersten sind, weil der Feind selten den vordern Theil des Zuges angreift;
3) es ist gut einige leere Wagen zum Vorrath mitzuführen. Diese werden dann mit den unentbehrlichsten Requisiten, als: Handwerkszeug, Stricke, Hufeisen, Wagenschmier ꝛc., beladen;
4) ein zerbrochener Wagen muß aus der Kolonne geschafft werden. Die Ladung wird, wenn der Wagen nicht reparirt werden kann, auf die übrigen oder Vorrathswagen vertheilt; der zerbrochene Wagen aber baldigst ersetzt;
5) bei Marschunterbrechungen durch Hindernisse des Weges, z. B. wenn eine Brücke bricht, müssen die abgeschnittenen Abtheilungen parkiren, bis die Passage wieder hergestellt ist;
6) auf breiten Chausseen läßt man zu zweien fahren, jedoch nur wenn es wenigstens eine Stunde ununterbrochen geschehen kann.

Im Ab- und Auffahren, so wie im Anspannen, beobachtet man die Zeit nach der Uhr. Das Anspannen und Abfahren geschieht in Abtheilungen, jedoch keine stärker als 50 Wagen auf einmal. Man darf auch nicht zu früh aufbrechen und nicht im Finstern fahren. Bedeutende Defileen passirt man abtheilungsweise, so daß ein Theil das Defilee passirt, während der zweite dießseits und seitwärts ausgebrochen füttert, der dritte den Marsch fortsetzt, der vierte abermals dießseits füttert, während der zweite den vorangegangenen nachfolgt u. s. f.

Nur hinter schützenden Terrainabschnitten, deren Zugänge die Bedeckung besetzt hat, darf Nachthalt gemacht werden. Man formirt eine Wagenburg, d. h. die Wagen fahren Abtheilungsweise mit geringen Intervallen und mit 20 Schritt Distanz in mehreren Reihen auf. Auf der Seite wird die Wagenburg durch queraufgefahrene Wagen geschlossen. Die Lagerfeuer kommen seitwärts oder rückwärts, da, wo der Wind hingeht. — Wird aber eine Wagenburg gegen einen feindlichen Angriff geschlagen, so werden die Wagen zwar ebenfalls reihenweise, aber Achse an Achse und nur auf 15 Schritt Distanz aufgefahren. Rund herum kommt eine förmliche Kette von Wagen, die Deichsel des einen unter den Langbaum (Langwied) des andern geschoben, wozu man aber natürlich nicht solche wählen darf, die leicht brennbare Gegenstände geladen haben, am besten Haferwagen. Hat man Zeit, so wendet man auch fortifikatorische Kunstgriffe an, um die Flanken zu vertheidigen; bei größern Wagenburgen kommt Geschütz an die Ecken, bei kleinern werden sie von Tirailleurs besetzt, die sich durch die Wagen decken. — Die Hauptschwierigkeit ist die Fuhrknechte abzuhalten, daß sie nicht beim ersten Pistolenschuß Reißaus nehmen, oder die Stränge abschneiden und davon jagen.

4. Beschützung eines Transportes zu Wasser.

Derlei Transporte können bei uns nur auf einigen Flüssen oder auf Seen vorkommen. Auf den Flüssen ist es im Wesentlichen für die Deckung derselben das gleiche, wie bei den Landtransporten, d. h.

die Gegend muß von dem Feinde gereinigt sein, wenn der Transport sicher gehen soll. Der Unterschied besteht darin, daß man hier die Terrainabschnitte der Länge nach durchschreitet, während es bei jenen meistens in der Breite der Fall war.

Die Bedeckung, wieder aus allen Waffen bestehend, marschirt auf dem Lande und zwar auf demjenigen Ufer, das wir ganz in unserer Gewalt haben. Auf das andere Ufer gehen nur wenige leichte Truppen und besonders Kavallerie, um die Gegend zu erforschen und die Straßen zu patrouilliren, welche zum Strome führen. Man muß deßhalb immer einige leere Fahrzeuge mit sich führen, um diese vorgeschobenen Truppen aufzunehmen, wenn sie zurückgedrängt werden. — Das Schutzgefecht beschränkt sich meistens auf Artillerie und zwar auf leichte; Scharfschützen sind jedoch hier auch an ihrem Orte, da wir keine Flüsse haben, deren Breite die Schußweite der Stutzer übertrifft.

Die Uebergangspunkte, worunter auch die Furthen, bieten die meiste Gefahr. Man muß sie in seiner Gewalt haben und besetzt halten, bis der Transport glücklich bei ihnen vorüber ist. Bei Brücken und großen Straßen, welche den Fluß durchschneiden, geht man auch wohl mit der Bedeckung auf das andere Ufer und ordnet eine förmliche Vertheidigung.

Auf Seen sind die Transporte leichter, besonders wenn sie etwas breit sind. Man führt sie natürlich demjenigen Ufer nach, das gänzlich in unserer Gewalt ist, und läßt die Bedeckung, die hier hauptsächlich aus Artillerie besteht, zu Lande mit den Schiffen in gleicher Höhe ziehen. Sind die Seen ganz oder theilweise schmal, so daß der Transport in den Bereich feindlicher Kanonenkugeln kommen kann, so ist es gut, wenn außer der Landartillerie auch einige bewaffnete Schiffe den Transport begleiten und das feindliche Ufer im Respekt erhalten.

5. Eskortirung von Kriegsgefangenen.

Hiebei wird beobachtet: Man stellt sie in Reihe und Glied und läßt sie ganz militärisch marschiren. Neben der Kolonne, etwa 8 oder 10 Rotten, gehen oder reiten Soldaten, welche die Ordnung erhalten und den bestimmten Befehl haben, jeden nieder zu schießen, der eine Widersetzlichkeit zeigt oder aus der Reihe zu treten wagt. — Die Eskorte formirt einen Haupttrupp, der in der Mitte der ganzen Kolonne marschirt und wobei sich auch das Geschütz befindet; ferner eine Avantgarde, die nöthigen Flankendeckungen und eine Arrieregarde; überhaupt befolgt man alles dasjenige, was bisher über Transporte gesagt worden ist.

So lange die Gefangenen sich ruhig halten, bedarf es keiner besondern Anstalten; stellen sich aber Gährungen ein, so soll man auf seiner Hut sein. Bemerkt man nämlich ein Komplott, so werden die Rädelsführer von den andern getrennt, unter besondere Aufsicht genommen, auch wohl entfernt und besonders transportirt. Man duldet keine Gespräche unter den Gefangenen. Alle Morgen läßt man unter den Augen der Gefangenen die Gewehre nachsehen, oder auch frisch laden, um die Furcht vor dem sichern Tode stets rege zu halten.

Man übernachtet nur an bewohnten Orten, wo man Gelegenheit hat, die Gefangenen in Haufen in öffentliche Gebäude einzusperren. Sie werden Tag und Nacht bewacht, es brennt Licht in den Gebäuden und kein Gespräch wird geduldet, denn die meisten Komplotte werden des Nachts ausgeheckt. Der Ort selbst ist wie ein Posten zu betrachten und danach sind die Anstalten zu treffen. — Gefangene unmenschlich zu behandeln, sie zu verspotten, oder sonst zu kränken, ihnen die Nahrung zu verweigern u. s. w. ist gegen das Völkerrecht und barbarisch.

6. Beschützung von Handlungen: Fouragirungen, Bauten u. s. w.

Zu den mannichfachen Leistungen im kleinen Kriege ist auch die Beschützung gewisser Handlungen zu zählen. Hieher gehören: Fouragirungen, Schanzen- oder Brückenbau ꝛc. Bei den hier erwähnten Handlungen ist zu merken: 1) der Ort, wo sie vorgehen, ist mit einer Vorpostenkette zu umgeben, ohne jedoch allzuviele Kräfte aufzulösen. 2) Eine starke Reserve wird in Bereitschaft gehalten, mit welcher man dem Feinde entgegengeht und ihn schlägt. 3) Oder man erwartet den Feind in einer Stellung und hält ihn ab, bis die Arbeitenden in Sicherheit sind. Die Wichtigkeit des Geschäfts und das Terrain bestimmen die Zahl der Truppen und die Waffen. Auch die Nähe des Feindes muß dabei in Betracht gezogen werden.

Fouragirungen. Diese dürften bei den Schweizertruppen weniger vorkommen und wir wollen uns daher bloß auf einige allgemeine Bemerkungen beschränken.

Man theilt sie ein in grüne, oder solche, wo die Früchte des Feldes und der Wiesen abgeschnitten und fortgeführt werden, oder in trockene, bei welchen man die vollen Scheunen der Dörfer systematisch

ausleert. In beiden Fällen zerfällt das Geschäft in zwei Abtheilungen: 1) das Fouragiren selbst und 2) die Bedeckung der Fouragirenden.

Man wählt dabei die Zeit gern so, daß man den ganzen Tag vor sich hat und nicht von der Dämmerung überrascht wird. Man alarmirt den Feind und hält ihn auf andern Punkten fest, damit seine Aufmerksamkeit von der Fouragirung abgezogen werde. Es wird eine förmliche Disposition entworfen, welche den Hin- und Zurückmarsch und die Vertheilung der Felder oder Ortschaften angibt. Den Marsch zu beschleunigen, werden die Truppen in mehrere Kolonnen getheilt. Wer zuerst fertig ist, marschirt nach Hause und keine Parthie kommt zum zweitenmal.

Bei trockenen Fouragirungen verwende man nur rechtliche Leute und halte gute Zucht, denn sonst artet die Fouragirung in Plünderung aus. Gut wäre es, wenn man durch die Einwohner das Getreide vor den Ort bringen lassen könnte; da dieß aber nicht immer möglich ist, so müssen die Soldaten auf die Böden gehen, dann aber bleibt der Ort besetzt, auf einem freien Platz steht ein Kommando mit einem Tambour oder Trompeter, der Alarm macht, sobald man die Leute abberufen will.

Man fouragirt die entferntesten Punkte zuerst, besonders wenn man den Besuch des Feindes zu befürchten hat. Ebenso fouragirt man lieber mit kleinen Abtheilungen, als mit großen, denn in diesem Falle werden doch immer einige das Geschäft vollenden. Geheimhaltung unsers Vorhabens ist übrigens die erste und Hauptbedingung.

Die Sicherheitsanstalten der Fouragirenden hängen von zu vielen Umständen ab, als daß darüber allgemein gültige Vorschriften gegeben werden könnten; sie müssen der Klugheit und Umsicht des Führers überlassen werden, welcher dabei das Terrain, die Ausdehnung des Fouragierbezirks, die Nähe und Stärke des Feindes und vor allem die gänzliche Wehrlosigkeit der fouragirenden Mannschaft zu berücksichtigen hat. Er darf sich nicht durch den nächsten besten anrückenden Feind einschüchtern lassen, denn sonst geht die Frucht der Expedition verloren; aber ebensowenig darf er die Sache aufs Aeußerste ankommen lassen, denn sonst steht ein sehr großer Verlust an Mannschaft und Pferden zu besorgen. Bei dem Rückzug muß man die Bedeckung so viel als möglich zusammenhalten, damit man nicht einzeln geschlagen wird. Der Rückzug geschieht langsam und mit Ordnung, damit die Fourageurs einen Vorsprung gewinnen; daher muß man sich oft in hartnäckige Arrieregardengefechte einlassen, die sich am leichtesten an Terrainabschnitten durchführen lassen.

Schanzen-, Brücken- und andere ähnliche Kriegsbauten sind leichter zu beschützen, weil man es hier mit einem kleinern Raume und einer bestimmten Richtung zu thun hat. Im übrigen sind hier alle diejenigen Regeln anwendbar, welche bisher über Bedeckungen gegeben wurden, und ein nur halbwegs umsichtiger Offizier wird nicht in Verlegenheit sein, welche Parthei dabei zu ergreifen ist.

7. Angriff von Gegenständen der obigen Art, welche der Feind beschützt hat.

Dergleichen Gegenstände sind viel leichter anzugreifen, als zu vertheidigen. Der Angreifende ist konzentrirt, der Feind vereinzelt; wir haben die Wahl des Angriffspunktes und der Zeit, der Feind muß überall und immer in Bereitschaft sein; unsere Kräfte stählen sich durch die Aussicht auf den zu machenden Gewinn, des Feindes Kräfte stumpfen sich an der immerwährend gespannten Aufmerksamkeit ab; mit einem Worte, wir können handeln, wie wir wollen, der Feind darf es nur wie er soll.

Auf gute Nachrichten und genaue Kenntniß des Terrains und der Wege kommt hiebei Alles an, und kein Mittel darf unversucht bleiben, sich diese zu verschaffen. Darum gerathen auch derlei Manöver im eigenen Lande gewöhnlich besser, als im feindlichen; übrigens gehören diese Aufgaben mehr für den Partheigängerkrieg, und nur dann sind sie besonders Sache des kleinen Kriegs, wenn eine Armee zufälligerweise keine Partheigänger bei sich hat. — Kann man den Feind sicher machen, so haben wir halbgewonnenes Spiel. Dieß zu erreichen, muß ein undurchdringliches Geheimniß über unser Vorhaben, unsern Marsch herrschen, und wenn wir Lärm machen, so muß dieß in ganz entgegengesetzter Richtung geschehen.

Zur Ausführung dieser Streiche gehört viel kaltes Blut und eine gewisse Zähigkeit, denn Uebereilung und Hitze können alles verderben. Man wartet daher geduldig ab, bis der Feind sich in irgend einer für ihn ungünstigen Lage befindet. Der Angriff kann nicht heftig genug sein. Man riskirt eigentlich dabei nichts, und braucht nicht einmal für einen guten Rückzug zu sorgen, weil der Feind an ein Verfolgen niemals denken darf, da er immer befürchten muß, der Angriff sei ein bloßer Scheinangriff gewesen, und der ernsthafte komme erst von einer andern Seite nach.

Angriff eines Landtransports. Hiebei richtet man sich ganz nach dem von dem Feinde angenommenen Verfahren. Hat er sich in kleine Klumpen aufgelöst, so ist die Arbeit leicht, jedoch kommt es auf die beidseitigen Streitkräfte an. Sind wir z. B. nur schwach, die feindliche Bedeckung aber stark, der Transport groß, so lassen wir den größten Theil durch und fallen über die letzten Wagen her, weil wir es dann nur mit der feindlichen Arrieregarde zu thun bekommen. Ueberdieß haben wir dabei den besten Rückzug und können niemals zwischen zwei Feuer gerathen. Sind wir aber der Bedeckung gewachsen, so greifen wir Tete und Queue zugleich an.

Während des Hauptgefechts dringen kleine Kavallerietrupps an den Zug selbst heran, feuern ihre Pistolen ab, hauen die Fuhrknechte nieder, die Stränge entzwei und verderben, was irgend zu verderben ist. — Ein guter Zeitpunkt für den Angriff ist, wenn die Mitte des Zugs in einem Defilee steckt, man hat es dann nur mit der Hälfte der Bedeckung zu thun, wird aber auch freilich nur die Hälfte der Wagen in seine Gewalt bekommen. Wälder, Gebirge, durchschnittene Gegenden sind für den Angriff vortheilhaft. Auch Tageszeit und Witterung sind nicht gleichgültig. Gegen Abend, wenn Menschen und Vieh matt sind, hat man nur halbe Mühe, ebenso im Schneegestöber, Regen und Wind, wo die Bedeckung, in Mäntel gehüllt, geschwächte Aufmerksamkeit zeigt, weil sie gegen die Elemente ankämpft.

Hat aber der Feind die von uns oben angezeigte Methode adoptirt, d. h. geht er mit dem Transport in keinen Terrainabschnitt ein, ohne ihn zum Voraus in seiner Gewalt zu haben, so läuft die Expedition auf ein gewöhnliches Gefecht hinaus, das für uns blutig ausfallen kann, weil der Feind mehr für sich hat, als wir. Daher ist es nothwendig des Feindes Plan zu kennen. Man kann einen schwachen Kavallerietrupp auf flüchtigen Pferden voraussenden und den Ort und die Gegend alarmiren, wo er zu übernachten gedachte. Dadurch kann er genöthigt werden, einen weniger günstigen Ort zum Nachtquartier zu nehmen, oder einen Nachtmarsch zu machen. In beiden Fällen disponirt man den Angriff kurz vor Tagesanbruch, wo alles in tiefem Schlafe liegt.

Ist man zu schwach oder der Feind zu wachsam, um ihm eine Schlappe anhängen zu können, so begnügt man sich den Zug überall zu beunruhigen, den Marsch dadurch aufzuhalten, die Defileen zu sperren, Brücken abzuwerfen ꝛc. und endlich doch eine Gelegenheit abzulauern, wo man wenigstens einen Theil mit Vortheil angreifen kann.

Stößt man auf einen parkirten Transport, so wird er eine Wagenburg formirt haben, deren Angriff keineswegs leicht ist, und nie ohne Artillerie unternommen werden sollte. Hat man Artillerie, so wird förmlich Bresche geschossen. Hiezu sind Granaten mit kleinen Ladungen sehr gut. Hat man aber kein Geschütz, so wartet man den Abmarsch ab und fällt über das letzte Drittel von der Queue aus her.

Bei allen diesen Angriffen werden die Truppen im Voraus bestimmt oder ernannt, welche die Wagen selbst harceliren und ruiniren, und die, welche es mit der Bedeckung aufnehmen sollen. Von den letztern werden mehrere Trupps zum Auflösen mit Soutiens ernannt und die Masse bleibt in Reserve, um gegen das feindliche Gros zu wirken, oder einer etwa anrückenden Unterstützung entgegen zu gehen. Die Trupps bestehen aus Kavallerie, die Soutiens aus Infanterie, und das Gros aus allen Waffen. — Wird man entdeckt, so werfen sich unsere Truppen auf die Seitentrupps des Feindes und langen mit ihm zugleich beim Zuge an; dabei macht man möglichst großen Lärmen. Strenge Mannszucht ist Hauptbedingung.

Was man von der Beute nicht in Sicherheit bringen kann, wird verbrannt oder sonst ruinirt. Die guten Pferde nimmt man mit sich, die schlechten macht man unbrauchbar. — Man verfolgt die Flüchtlinge nicht, weil man zu weit auseinander käme. — Geldwagen und andere von Werth werden doppelt bespannt und im Trabe abgeführt. Hat der Zug Branntwein bei sich, so werden die Fässer zerschlagen, zu Vermeidung von Exzessen.

Angriff eines Wassertransports. Außer der genauen Kenntniß der Gegend und des ganzen Lagenverhältnisses, gehört auch die Kenntniß des Stromes dazu, wenn man nicht unverrichteter Dinge abziehen will. Jedenfalls gibt es einen tüchtigen Geschützkampf ab und daher muß man vieles Geschütz mit sich führen. Zum Angriff wählt man gern einen Platz, wo der Strom starke Krümmungen macht, um den Zug desto eher enfiliren zu können, auch wo der Stromstrich dicht am diesseitigen Ufer geht, die Ufer nicht zu steil sind und flache Geschützschüsse erlauben; ferner wo das Gefälle schwach ist. Die Tete wird umgangen und zuerst angegriffen, bis Schiff für Schiff ans Land steuert und sich gefangen gibt. Wo nicht, so werden sie in Grund gebohrt.

Der Anfang wird mit einem heftigen Angriff

auf die diesseitigen feindlichen leichten Truppen gemacht, die sofort zum Einschiffen gezwungen werden. Dann führt man einen Theil der Artillerie gegen die feindliche in Batterie auf, um ihr Feuer auf uns zu ziehen, während der andere Theil den Transport beschießt. Eine gedeckte Stellung ist für die Batterien wesentlich nothwendig. — Die gefangenen Schiffe werden geborgen; was nicht auf Wagen fortgeschafft werden kann, wird versenkt oder den Einwohnern Preis gegeben, und die Schiffe angebohrt oder verbrannt.

Bei Kanälen zerstört man eine Schleuse, wodurch das Ganze stockt. Der Feind wird sie zwar besetzt halten, daher muß man ihn vertreiben, dann aber können die Schiffe nicht entrinnen. Brücken und Furthen werden besetzt, damit, wenn die feindliche Eskorte stärker ist als wir, sie nicht über sie gehen und uns in den Rücken fallen kann. Nur wenn wir dem Feinde sehr überlegen sind, kann man auf das jenseitige Ufer übergehen, die Bedeckung aus dem Felde schlagen und den Transport mit Bequemlichkeit gefangen nehmen.

Magazine zu zerstören gehört in den Partheigängerkrieg, weil sie gewöhnlich weit rückwärts liegen. Man zerstört sie, weil es unmöglich ist, die zu ihrer Wegschaffung nöthigen Fuhrwerke mit sich zu führen, und das einfachste Mittel für ihre Vernichtung ist das Feuer.

Beim Angriff auf Fouragirungen oder andere ähnliche Handlungen des Feindes kommt es oft bloß darauf an, den Gang der Handlung zu unterbrechen; man wird daher mit einer Alarmirung ausreichen. Will man aber das feindliche Material in seine Gewalt bringen, so muß die Bedeckung in einem gewöhnlichen Treffen geschlagen werden, wobei man dem Feinde in den Rücken zu kommen suchen muß. Jedenfalls ist diese Angriffsart mißlicher, als die vorhergehende, weil er ausgedehnte Vorpostenkette hat und man also leicht von weitem entdeckt wird; weil man sich auf einen Hinterhalt gefaßt halten muß, und deßhalb nur langsam und vorsichtig vorgehen darf, und weil sich der Feind mit jedem Augenblick konzentrirt, auch von rückwärts her verstärkt werden kann, so wie weil das Terrain in seiner Wahl steht.

Einen Brücken- oder Schanzenbau anzugreifen, gehört ebenfalls unter die schwierigern Aufgaben, denn der Feind wird seine Arbeiten mit schwerem Geschütz decken, das uns in gemessener Entfernung hält. Nur durch Scheingefechte kann es möglich gemacht werden, ihn entweder in der Fronte zu überrennen, oder aber ihm in die Flanken zu fallen.

8. Besondere Aufträge.

Der Offizier des kleinen Kriegs kann Aufträge bekommen, von denen die Lehrbücher nichts enthalten, besonders ist dieser gewöhnlich: die Linie des Feindes mit Gewalt zu durchkreuzen, um entweder einen Courier oder eine Depesche durchzubringen, oder einem in Noth befindlichen Ort Munition ꝛc. zuzuführen. Hiefür ist vorzüglich Kavallerie geeignet, und wenn schon die schweizerische für jetzt noch nicht alle Requisiten erfüllt, so halten wir es doch, in Hoffnung besserer Zeiten, nicht für unzweckmäßig, ein Wort hierüber zu sagen.

Man wählt unter der Kavallerie die beste in Hinsicht der Pferde, des Materials und des Beschlags aus und versieht sie auf zwei Tage mit Lebensmitteln und Futter. Eine genaue Kenntniß aller Haupt-, Neben- und Schleichwege, der ganzen Flußgemeinschaft des Landstrichs, durch welchen der Zug geht, muß dem Unternehmen zu Grunde liegen, und dennoch bedarf man vertraute, kundige Boten und gute Spezialkarten. Das größte Geheimniß muß über das Ganze walten, nur der nächste Offizier am Führer darf den Zweck des Zuges und seine Richtung kennen. Das Kommando marschirt nur bei Nacht, und lagert bei Tage in dichten Wäldern. Bewohnte Orte werden wie die Pest vermieden, und muß man sich ihnen durchaus nähern, so geschieht es nur mit der größten Vorsicht. Wer zum Verräther werden kann, wird niedergestoßen oder mitgenommen.

Trifft das Kommando auf den Feind, und ist noch Verborgenhalten möglich, so wähle man dieß und enthalte sich vorerst aller Offensivgedanken. Man marschirt so geschlossen als möglich, denn zu viele Außenposten verrathen. Entdeckt uns der Feind, stark oder schwach, so ist keine andere Wahl, als mit geschwungenem Säbel sich Bahn zu brechen. Läßt der Feind vom Verfolgen nach, so wirft man sich schnell in eine andere Straße, sucht einen sichern Schlupfwinkel, wo Roß und Mann sich erholen können, und setzt dann die Reise fort.

Zum Schlusse noch einige Beispiele:

Der Sohn des berühmten Marschalls von Luxemburg führte, auf eine unerhört kühne Weise, mitten durch die Linien Eugens der Festung Lille Pulver und Waffen zu. Er wählte dazu 2500 brave Reiter auf den besten Pferden, ließ den schwerberittenen

einen Sack mit 60 Pfund Pulver aufbinden, den Dragonern und Karabinieren aber drei Gewehre umhängen und viele Flintensteine mitführen. So ausgerüstet und von einer Grenadier- und Freikompagnie begleitet, setzte er sich in Marsch. — In einer finstern regnichten Herbstnacht (28. Sept. 1708) kam er vor Eugens Linien an, gab sich als von der Marlborough-schen Observations-Armee kommend aus, wobei ein Offizier, der holländisch verstand, den Kapitän der Wache zu täuschen wußte. Schon war die Hälfte durch den Schlagbaum defilirt, da rief ein französischer Offizier unvorsichtiger Weise: Serrez! Serrez! Der thörichte Zuruf ward zum Verräther. Die österreichische Wache gab Feuer, einige Pulversäcke flogen auf, 60 Reiter wurden verbrannt, die Verwirrung riß ein. Aber der heldenmüthige Führer bahnte sich mit dem Säbel in der Faust den Weg und kam mit dem größten Theile seiner Braven glücklich nach Lille. Die übrigen schlugen den Weg nach Douay ein.

Ein anderes. Bei der gleichen Belagerung schwamm der Hauptmann Dubois vom Regiment Beauvoisis, als die Gemeinschaft der Festung Lille mit der Außenwelt durch Eugens vortreffliche Anstalten durchaus gehemmt war, durch die Deule und durch sieben Kanäle, brachte Bouflers Nachricht von dem Herzog von Burgund, und die Antwort Bouflers zurück an den Herzog.

Ein drittes. Im November 1806 wurde der Rittmeister v. S. vom preußischen Dragonerregiment B. mit 100 Pferden (leider melirtes Kommando) weit über die Weichsel vorgeschoben, um Nachricht vom Vorrücken der französischen Kolonnen gegen den Strom einzuziehen. Er war so unvorsichtig, am hellen Mittag in einem Städtchen zu füttern und seine Feldwache zu nahe auszusetzen. Der Feind schnitt ihn ab; aber er hieb sich durch, wurde 4 Meilen verfolgt und entkam dennoch mit 70 Mann. Er hatte an diesem Tage 15 deutsche Meilen zurückgelegt.

Dergleichen Unternehmungen verlangen zwar sogenannte geborne Partheigänger; indessen jeder thätige und umsichtige Kavallerieoffizier wird sich dazu geschickt fühlen. In Armeen, wo der Partheigängerdienst überhaupt nicht kultivirt wird, werden solche Aufträge durch keine andere, als Offiziere der leichten Kavallerie, oder durch Adjutanten der höhern Befehlshaber ausgeführt. Um sich dazu vorzubereiten, ist nichts lehrreicher als das Studium der Kriegsgeschichte, und die ältere stellt uns darin bessere Beispiele auf, als die neuere, vielleicht weil die Zeitalter immer bequemer — um nicht schlaffer zu sagen — zu werden scheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wort über die Ereignisse von Zürich.

Herr Redaktor,

Sie haben einer Lobrede auf das Benehmen des Zürcherschen Kavallerie-Instruktors, Herrn Majors Uebel, in dem Kampfe vom 6. Sept. d. J. ein eigenes Beiblatt gewidmet; von Ihrer Unpartheilichkeit darf man erwarten, daß Sie auch einer andern Ansicht Raum in Ihrem Blatte gestatten werden, deren Zweck einzig ist, die Stellung der Offiziere in einem solchen Falle zu beleuchten, und die von einem Manne herrührt, der schon mehr als einmal unter dem Sausen der Kanonen- und dem Geprassel der Kartätschen- und Flintenkugeln seine Pfeife rauchte, dem also das wahre und manchem alten Soldaten selbst schauerliche Element der Gefahr etwas bekannter sein dürfte, als es Hrn. Uebel in dem kurzen Kampfe gegen eine weitaus größtentheils unbewaffnete Menge werden konnte.

Den angegebenen Zweck verfolgend, werde ich mich in keine weitere Kritik des Aufsatzes in der Beilage zu Nr. 9 der helvetischen Militärzeitschrift einlassen als die: daß die Vergleichung der That des Hrn. Uebel mit den Thaten der heldenmüthigen Schweizer, welche am 10. August 1792 Ludwig XVI. und sein Haus gegen das wüthende Volk von Paris vertheidigten, eine Hyperbel ist; diese Schweizer kämpften gegen ein wüthendes, blutdürstiges, mit Kanonen und Waffen aller Art versehenes Volk einen vollen Tag und unterlagen ruhmvoll. Der Kampf in Zürich dagegen, was war er? Ein Kampf von wenigen Minuten gegen eine schlecht und größtentheils gar nicht bewaffnete, durchaus nicht blutdürstige Menge; dieß bewies sie nach ihrem Siege. Der ganze Aufsatz zeugt überhaupt nicht von ruhiger Haltung des Verfassers, sondern von leidenschaftlicher Freundschaft und Eingenommenheit für Hrn. Uebel.

Wenn der Grundsatz des strengen Gehorsams die unwandelbare Richtschnur des Benehmens eines jeden Soldaten, welchen Rang er auch bekleiden mag, ist und nothwendigerdingen sein muß, soll nicht alles vergehen, so begreift dieser Grundsatz auch eo ipso die Regel in sich: nicht weiter zu gehen, als die Be-